

June: 1. Impeding Vocations, by Rev. John Blowick (p. 33). 2. Why Support the Missions by Rev. H. Fischer, S. V. D. (p. 42). 3. The First Archbishop of Peking, by Rev. W. S. McGoldrick (p. 47). 4. The Salvation of the Pagans, by Dom Maternus Spitz, O. S. B. (p. 55). 5. Pavilion of the Catholic Mission, Paris Colonial Exhibition, 1931 (p. 61).

September: 1. The Precious Blood (p. 65). 2. Conversions in Japan and Japan's Conversion, by the Apostolic Prefect, Mgr. A. Ceska of Niigata, Japan (p. 79). 3. Fifty Years' Apostolate in the Belgian Congo, by Dom Maternus Spitz, O. S. B. (p. 83). 4. Along the trail of the trail Savage Jivaros (Fides Service) (p. 93).

December: 1. In memoriam of Cardinal Van Rossum, by Dom Maternus Spitz, O. S. B. (p. 97). 2. Among the Santals (p. 100). 3. The Influence of a Catholic Mission in Africa, by Rev. Bernard Slevin, C. S. Sp., Mgeta, Bagamayo (p. 105). 4. Catholic "Sophia University", Tokyo (p. 111). 5. The Apostolate of the Catholic Church and Islam, by Dom Maternus Spitz, O. S. B. (p. 112). 6. The Vineyard of St. Patrick's Missionaries, by Rev. P. J. Whitney (p. 122). 7. St. Patrick's Day in Engelholm, by Monsignor Assarsson (Helsingborg) (p. 124). 8. Japanese Superstition (p. 126).

1933

March: 1. The Missionary Apostolate of Italy, Past and Present, 33 to 1933, by Dom Maternus Spitz, O. S. B. (p. 1). 2. A Pilgrimage to Zo-Se, the Lourdes of China (p. 11). 3. Is Christianity a Failure? by Rev. Albert Muntsch, S. J. (p. 14). 4. My Autobiography, by Paul C. Portniaghin (p. 19). 5. The Han Chow Bore (p. 20). 6. Christmas at Tung-Ka-doo (p. 21).

June: 1. In the Land of the Midnight Sun, by Rev. John Hayes, S. J. (p. 25). 2. Popular Education in China, by Rev. Patrick O'Connell, Han-Yang (p. 33). 3. Kilimanjaro — Africa's Highest Peak, by Rev. J. J. Gilmore, C. S. Sp. (p. 44). 4. The Pontifical Work of St. Peter the Apostle, by Dom Maternus Spitz, O. S. B. (p. 47).

## Religionswissenschaftlicher Literaturbericht

Von Univ.-Prof. Dr. J. P. Steffes, Münster i. W.

Eine Übersicht über die Veröffentlichungen, die der Zeitraum von Oktober 1932 bis Oktober 1933 auf religionswissenschaftlichem Gebiete in deutscher Sprache bzw. von deutschen Verlagen gebracht hat, kann vielerlei zur Aufzählung bringen, angefangen von Publikationen, die kaum als wissenschaftliche anzusprechen sind, dennoch indirekt der wissenschaftlichen Erkenntnis und Forschung wertvolle Dienste zu leisten vermögen, bis zu der streng-methodischen Untersuchung, die nur dem Fachmanne ganz zugänglich ist. Abgesehen von einigen wenigen, allerdings schwerwiegenden Büchern handelt es sich zumeist um kleinere Darbietungen, vor allem aus dem Gebiete der Religionsvergleichung, die z. T. aber doch von beträchtlicher Bedeutung sind. Was die Vielgestaltigkeit der Thematik anlangt, ist der diesjährige Ertrag vielleicht etwas geringer als der vorherige; nicht aber im Hinblick auf Zahl und Bedeutung der literarischen Erscheinungen.

### I. Allgemeine Religionsvergleichung

1 Das Verhältnis von christlicher und nichtchristlicher Religiosität. Zu einer grundsätzlichen Fragestellung dringt H. Frick vor mit seiner Untersuchung: Das Evangelium und die Religionen. Mit zwei Bildtafeln. (Verlag Fr. Reinhardt, Basel 1933.) Der Verf. lehnt eine Gleichsetzung von Evangelium und Christentum sowie eine auf dieser Identifizierung aufgebaute apologetische oder missionarische Auseinandersetzung zwischen Christentum und den nichtchristlichen Religionen ab. Für ihn stellt sich das richtige Verhältnis im Bereiche der Religionen folgendermaßen dar. Man denke sich das Christentum einer-, die nichtchristlichen Religionen andererseits als die Endpunkte der Grundlinie

eines Dreiecks, an dessen Spitze das Evangelium zu treten hätte. Vor dem Evangelium kann das Christentum ebensowenig bestehen wie die nichtchristliche religiöse Welt. Darum kann es nicht Aufgabe des Missionars sein, Propaganda für das Christentum zu treiben; er kann vielmehr nur das Evangelium verkünden, von dem sich die Nichtchristen von ihrer seelischen Verfassung und Voraussetzung aus ergreifen lassen müssen. Illustrieren sollen diesen Gedanken die beiden Bildtafeln aus dem Camposanto in Pisa, von denen eine die „Große Kavalkade“, eine Szene aus dem geistlichen Ritterroman „Barlaam und Joasaph“, darstellt, die andere, „Mappamondo“ (nach dem Verf. eine Anspielung auf das buddhistische Lebensrad), das Weltall, überragt vom göttlichen Haupte mit den Zügen Christi. In beiden Fällen hat der christliche Maler nach dem Verf. ein an sich nichtchristliches, östliches Motiv verwandt, um den Beschauer zu einer Entscheidung im Sinne des Evangeliums zu führen. Auch für den Katholiken besteht das Problem in seiner ganzen Schwere. Aber er unterscheidet dabei zwischen wesentlichen Formen des Christentums, die ihm mit den Forderungen des Evangeliums identisch sind, und unwesentlichen zeitbedingten und darum aufgebaren Gestaltungen. Den Abschluß der Schrift bildet eine Auseinandersetzung des Verf.'s mit den Lösungsversuchen, die Albert Schweitzer, Emil Brunner und Paul Althaus zu dem in Rede stehenden Problem vorgelegt haben. In diesem Zusammenhange sei noch hingewiesen auf den Aufsatz: Entwurf zu einer Theologie der Religionsgeschichte, den H. Rust in der Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft (hrsg. von Missionsdirektor Devaranne, Berlin-Steglitz, Ostasien-Mission, 1933, Jahrg. 48, Heft 10, S. 289 ff.) veröffentlicht, und dessen Anschauungen sich mit denen von Frick weithin decken. — W. Holstens Schrift: Christentum und nichtchristliche Religion nach der Auffassung Luthers (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh 1932) sei hier eigens noch genannt. Sie kommt an anderer Stelle der ZMR zur Würdigung. — Fast alle Religionsvergleichen, die das Christentum mit in den Bereich der Betrachtung hineinbeziehen, neigen dazu, die Momente besonders herauszuheben, die das Christentum mit anderen Religionen gemein hat, oder die es andern Religionen entlehnt haben soll. C. Clemen unternimmt es dankenswerterweise, einmal den Einwirkungen nachzugehen, die vom Christentum auf andere Religionen übergangen. Seine Studie: Der Einfluß des Christentums auf andere Religionen (A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung D. Werner Scholl, Leipzig 1933) kommt zum Ergebnis, daß das Christentum nur sehr peripher und gelegentlich Mythen primitiver Völker, Motive der Religion bei Griechen, Römern und gewissen indischen Richtungen mitbestimmt habe, daß aber von einem stärkeren Einfluß nur gesprochen werden könnte im Hinblick auf den Gnostizismus, Manichäismus, Mandäismus, den Islam sowie auf kleinere indische, japanische und chinesische Kreise, von denen etwa zu nennen wären der Brahma-Samāj, die Omotokyosekte, die Tao Te Hsüeh Schö u. a. — Einen neuartigen, aber fruchtbaren Versuch der Religionsvergleichen unternimmt H. Rust in seinem Büchlein: Heilige Stätten (Aus der Sammlung „Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens“, Nr. 284. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig 1933). Zur Sprache kommen Peking, Benares, Lhassa, Mekka mit Medina, Jerusalem, Rom und Moskau. Als hl. Stätten gelten Orte, an denen sich gelegentlich eine Gottheit offenbarte, oder die sie zu ständigem Wohnsitz ausersah, ferner Orte, die ein göttlicher Befehl oder ein großes heilsgeschichtliches Geschehen aus der Profanität absonderte. Die kurze Darstellung der Entstehung der Heiligtümer sowie der bedeutendsten Momente ihrer Geschichte will zugleich wesentliche Seiten der an den einzelnen Orten geübten Religiosität sichtbar machen. Vor allem fällt Licht auf volkscundliche Bräuche. Eine erschöpfende Überschau wird freilich so nicht erreicht, Aber ein solcher lehrreicher und interessanter Querschnitt macht auch wieder Betrachtungspunkte möglich, die sonst leicht zurücktreten; vermittelt vor allen Dingen, wie hier, einen Einblick in lebendige Religiosität, deren Beschreibung der Verf. gerecht zu werden sich bemüht. Es läßt sich bei solchen

Versuchen natürlich immer darüber streiten, ob die Auswahl der skizzierten Stätten vollständig und sachgemäß ist, und ob nicht der mit solcher Sicht notwendig gegebene Teilanblick zu falschen Urteilen führen kann. — In seiner zu ernstesten Gedanken anregenden Schrift: *Asien am Scheidewege*. Mit einer Karte. (Verlag Max Hueber, München 1933) bemüht sich J. B. Aufhäuser um eine Gesamtschau der geistigen Situation Asiens auf Grund kulturell-wirtschaftlicher und religiöser Entwicklungen. Überall, sowohl in Japan wie in China und Indien, stehen in kämpferischen Fronten einander gegenüber: bolschewistisch-revolutionäre, nationalistisch-imperialistische und endlich säkularisierende-kapitalistische und technisierende Tendenzen. Sind schon diese Bewegungen an sich dem Christentum wesensmäßig feindlich gesinnt, so kommt für die christliche Mission noch erschwerend hinzu die Tatsache, daß das erwachte Nationalgefühl überall auch der einheimischen Religion und Tradition neue Stärkung und Bedeutung verleiht und sich leicht gegen das Christentum stemmt schon deshalb, weil es fremder Herkunft ist. Gewiß schaffen die gewaltigen Wandlungen des Ostens Verhältnisse, die auch politisch und wirtschaftlich zu internationalen Entscheidungen größten Ausmaßes drängen. Aber mit am stärksten wird davon die Mission betroffen, deren Lage, Schwierigkeiten und möglichen Erfolge der Verf. auf Grund persönlichen Einblickes in die Verhältnisse sowie einer umfassenden literarischen Übersicht kurz skizziert. Trotz der sehr ersten Situation, über die in der lehrreichen Studie, die zur Gegenwartschilderung auch noch einen Überblick über die europäisch-asiatischen Wechselbeziehungen hinzufügt, berichtet wird, schließt sie nicht hoffnungslos. — Aus dem Gedankenkreis der Rittelmeyerschen Christengemeinschaft stammt die kleine Schrift von R. Spörri: *Brot und Wein im Wandel der Religionsgeschichte* (Sonderabdruck aus „Die Christengemeinschaft“, Heft 7, 9. Jahrg., Stuttgart 1932). Im Anschluß an R. Steiners Betrachtungsweise wird auf den tieferen geistig-mystischen Sinn hingearbeitet, der hinter den Dingen, den Nichteingeweihten verborgen, ruht. Im kultischen Vollzuge wird die Brotscheibe zum Bilde der Sonnenscheibe. Der Kelch, der den Wein birgt, hat die Form des menschlichen Herzens. Brot bedeutet somit die Verbindung mit dem Kosmos, die Erfüllung mit makrokosmischer Einsicht; Wein ist demgegenüber das Prinzip oder die Kraft der mikrokosmischen Reinigung. Während die Uroffenbarung diese Geheimnisse enthüllte, wurden sie im Laufe der Zeit völlig verdunkelt und durch irrige Symbole und Riten ersetzt. In den geheimnisvollen Mysterien wie bei Mithras, Dionysos, in Eleusis u. a. lebten wieder Erinnerungen der Uroffenbarung auf; diese wurde aber erst durch Jesus Christus in neuer unerreichter Fülle erschlossen. Während nun die Kelchentziehung in der Folgezeit durch die katholische Kirche nach dem Verf. wieder zu Verdunkelungen und Verengungen führte, und während die Reformatoren den Mysteriencharakter völlig zerstörten, will die Menschenweihe-Handlung der Christengemeinschaft die verschütteten Geheimnisse wieder Schritt für Schritt enthüllen.

2. Aus der religiösen Welt der Primitiven. Von seinem religionsvergleichenden Werke allergrößten Ausmaßes: *Der Ursprung der Gottesidee* hat P. W. Schmid S. V. D. bereits zu Beginn des Jahres 1933 den Bd. IV: *Die Religionen der Urvölker Afrikas* vorlegen können. Über diesen neuen Band, der gleichwie die früheren den Leser fast durch die Fülle des Materials erdrückt, aber auch mit seinen weit- und tiefreichenden Perspektiven zugleich erleuchtet und erfreut, enthält die vorliegende Nummer der ZMR eine ausführlichere Eigenbesprechung. (Vgl. auch dazu J. P. Steffes, *Aus den Anfängen des Gottesglaubens*. K. V, Nr. 305 vom 8. November 1933 f. — Zu seiner Studie: *Urgeschichtliche Religion*, die den religiösen Spuren auf den schwierigen und mühseligen Pfaden durch die Stein-, Bronze- und Eisenzeit nachging (Untersuchungen zur allgemeinen Religionsgeschichte. Hrsg. von C. Clemen, Heft 4, Verlag L. Röhrscheid, Bonn 1932) veröffentlicht C. Clemen jetzt die entsprechenden Abbildungen, unter dem gleichen Titel, als Heft 5 obengenannter Sammlung. Das damit allgemein zugänglich gemachte weit verstreute Material

ist außerordentlich wertvoll, um der Sache selbst willen natürlich zunächst, dann aber auch wegen der enormen Schwierigkeit, seiner habhaft zu werden. Auch für den, der gelegentlich anderer Meinung ist wie der Verfasser, stellen die beiden Hefte eine bedeutende Bereicherung der religionswissenschaftlichen Literatur dar, wie wenige war gerade C. Clemen für die hier gestellte Aufgabe auf Grund seines weitreichenden Wissens und seines fruchtbaren Gelehrtenlebens disponiert. — An der Hand der Vergleichung ritueller Funktionen kommt W. Amschler in seinen Ausführungen: Über die Tieropfer (besonders Pferdeopfer) der Telingiten im Sibirischen Altai (Sonderdruck aus „Anthropos“, Bd. 28, 1933, S. 305 ff., mit mehreren Abbildungen) zu lehrreichen Schlußfolgerungen. Die Telingiten kennen ein doppeltes Prinzip, ein gutes, Uligen mit Namen, und ein böses, das sie Erlik nennen. Beiden unterstehen entsprechend geartete Geister. Während Uligen selten Opfer erhält, weil er an sich gut ist, opfert man vor allem dem Erlik zum Zwecke seiner Gunstgewinnung. Uligen liebt besonders das Opfer von Füchsen; für Erlik ist jedes Vieh gut genug, evtl. sogar dünnes Gerstenvieh. Auf Grund dieser Opfer und ihres Vollzuges nimmt der Verf. einen gewissen Zusammenhang an mit denen der Burjaten im Transbaikalgebiet, bzw. der Alarenburjaten im Westbaikal sowie gewisser Volksstämme des Kuku-Nord-Gebietes, eine Verwandtschaft, die nach dem Verf. den ethnologischen Zusammenhängen durchaus entspricht.

3. Systematisch-Grundsätzliches zur Religionsvergleichung. Eine speziellere Aufgabe stellt sich die kleine Untersuchung: Der religiöse Gehalt der Mythen, die K. Th. Preuß (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte, Nr. 162, Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen 1933) vorlegt. Der Verf. will zu einem richtigeren und tieferen Verständnis der Mythen vordringen. Er warnt vor der atomistischen Zerstückelung des Mythos in einzelne Teilmotive, vor den Versuchen mit rein geschichtlichen, astralgerichteten, psychologischen oder gar psychiatrischen Betrachtungsweisen zum Ziele zu kommen. Preuß bringt den Mythos mit der Kultübung in engste Verbindung. Es mag nach ihm dasselbe Motiv Ausgangspunkt sowohl für den Mythos wie für die Kulthandlung sein, es mag sich aber auch der Kultus im Anschluß an einen Mythos entwickeln oder auch das umgekehrte Verhältnis eintreten. — Der überaus interessanten Frage nach der Göttergestalt widmet A. Bertholet eine kleine Studie mit dem Titel: Götterspaltung und Göttervereinigung (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge, 164; Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen 1933). Mit Hilfe zahlreicher Beispiele, besonders aus der orientalischen Religionsgeschichte, vermag Bertholet eine Reihe von Motiven aufzuzeigen, die dazu führten, Götter zu spalten oder mehrere zu einer Einheit zusammenzufügen. Ersteres vollzieht sich vielfach, um nur einige Möglichkeiten zu nennen, durch Verselbständigung göttlicher Eigenschaften, durch Übertragung des Kultus auf verschiedene Orte, der dann leicht an jedem Orte die Verselbständigung des Kultobjektes und damit die Vervielfältigung folgt; ferner durch geschlechtliche Aufspaltung der Gottesvorstellung, indem ein weibliches Prinzip dem männlichen selbständig gegenübertritt, durch den Versuch bei zunehmender Transzendenz die so entstehende Kluft auszufüllen; endlich anläßlich neuer Erlebnisse und neuer Drangsale u. a. m. Göttervereinigung erfolgt bisweilen auf Grund lokaler Nähe, infolge inhaltlicher Verwandtschaft, im ursächlichen Zusammenhang mit politischer Zentralisierung, durch Abschwächung bisher selbständiger Götter zu Eigenschaften einer höheren umfassenden Gottheit, durch Kombinierung geschlechtsgleicher oder einer weiblichen mit einer männlichen Gottheit. Dazu käme noch, was die Schrift nicht eigens hervorhebt, als Motiv der Trennung oder Verbindung das spekulative Interesse, System in die Fülle der Götter zu bringen durch Aufteilung nach hl. Zahlen 3, 7, 9, 12 usw. oder nach genealogischen und kosmogonischen Gesichtspunkten. — Für das Verständnis der Religionen ist von einschneidender Bedeutung die Auffassung und Bewertung des Menschen innerhalb der einzelnen Religionskreise. Aus den Elementen und Schichten, aus denen der Mensch

aufgebaut ist, aus der Stellung, die ihm im Kosmos zukommt, sowie aus der jeweiligen geschichtlichen Situation, in der er ist, bzw. aus der heraus er geschaut wird, ergibt sich auch die Möglichkeit seiner Stellung der Gottheit gegenüber. Leider fehlt es noch erheblich an den nötigen Vorarbeiten für eine umfassende religiöse Anthropologie, die einer Vergleichung dienstbar gemacht werden könnte. Einen Versuch, gewisse Grundformen der Menschendeutung herauszuarbeiten, bietet J. Wach in der kleinen Schrift: *Typen religiöser Anthropologie* (Aus der Sammlung „Philosophie und Geschichte“, Bd. 40, Verlag von J. C. B. Mohr, Tübingen 1932). Religionsphilosophische Anschauungen aus Orient und Okzident kommen zu Worte: Griechisches und christliches Denken begegnet sich mit jüdischem, islamischem; indische und persische Vorstellungen stehen gegen solche des fernöstlichen China. Bei aller Verschiedenheit der Deutungen im einzelnen läßt der Verf. eine dreifache Schichtung sichtbar werden: Die Einbettung der Lehren über den Menschen in mythische kosmologische Vorstellungen, die Herauslockerung von Systemen auf Grund von Offenbarung und Vernunft und endlich eine Deutung des Menschen vom rein Innerweltlichen aus.

## II. Aus dem Gebiete der indischen Religiosität

Etwas vom lebendigen Puls indischer Religiosität vermittelt uns die gut lesbare Übersetzung der *Bhagavadgita* (Des Erhabenen Sang), die Leopold von Schroeder durchgeführt hat. (Religiöse Stimmen der Völker, hrsg. von W. Otto, Verlag E. Diederichs, 1933.) Dieses Dokument tiefer, religiöser Andacht und Hingabe sowie hoher ethischer Anweisungen, das auch außerhalb Indiens die Kenner immer wieder stark beeindruckte und in seinen Bann nahm, zeigt doch zugleich namentlich im Hinblick auf die Gottesvorstellung und die metaphysischen Grundgedanken seltsame Brechungen und Mischungen. Über die wichtigsten neueren Deutungsversuche (Dahlmann, Garbe, Deussen) dieses Tatbestandes sowie über die allgemeine Bedeutung der *Bhagavadgita* berichtet instruktiv die Einleitung, von der man wünschte, daß sie auch noch näher auf die Einreihung des übersetzten Textes in den Gesamtinhalt des großen Epos *Mahābhārata*, von dem er einen Teil ausmacht, einginge. Den achtzehn Gesängen folgen noch wertvolle Literaturangaben zum Studium der *Bhagavadgita*, die vor allem geeignet ist, eine Vorstellung von der möglichen Kraft indisch-religiöser Geisteshaltung zu geben. — Einen sehr wertvollen und zugleich umfassenderen Zugang zur buddhistischen Geisteswelt vermittelt uns Heft 18 der außerordentlich wertvollen Sammlung, die M. Walleser in Heidelberg (in Kommission bei O. Harrassowitz, Leipzig) herausgibt unter dem Titel: *Materialien zur Kunde des Buddhismus*. Mit Heft 19 zusammen führt es die gemeinsame Überschrift: *History of Buddhism* (Chos-hbyung) by Bu-ston, hat aber zum eigentlichen Gegenstande: *The jewelry of scripture*. Translated from Tibetan by Dr. E. Obermiller. Auch Heft 19 mit dem Titel: *The history of Buddhism in India and Tibet* stellt eine Übersetzung durch Dr. E. Obermiller aus tibetanischen Texten dar. Beide Schriften werden in der ZMR von einem eigenen Fachmanne noch eine besondere Würdigung erfahren. — Unbeschadet seiner vorwiegend psychologischen Struktur möchten wir: *Die Bewußtseinslehre im Buddhismus*. Einführung in die Psychologie, Erkenntnislehre und Metaphysik des Mahāyāna-Buddhismus von T. Yura (Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Tokyo 1932, zu beziehen durch Verlag Asia Major GmbH., Leipzig) doch an dieser Stelle einreihen wegen der rein buddhistischen Orientierung. Der Abhandlung liegt ein Referat zugrunde, das der Verf. im psychologischen Seminar von Prof. William Stern in Hamburg hielt. Eine phänomenologische Beschreibung des Bewußtseins im Mahāyāna-Buddhismus, den der Verf. weit über die Hinayānrichtung stellt, führt entsprechend östlicher Einstellung zugleich zur Aufhellung erkenntnistheoretischer und metaphysischer Verhältnisse. In steter Bezugnahme auf westliche Kategorien und Theorien versucht der Verf. in gut leserlichem Deutsch und mit erstaunlicher Sachkenntnis auch bezüglich

europäischer Philosophie dem Leser die fremdartige geistige Welt des Ostens aufzuschließen, deren Zugang auch für das religiöse Verständnis unerlässlich ist. Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung in den Mahāyāna-Buddhismus folgt eine Führung durch die acht Arten des Bewußtseins mit besonderer einläßlicher Beschreibung des achten, des Alaya-Bewußtseins. Hingewiesen sei noch eigens auf die Kapitel: Karman und Bewußtsein sowie Wissenslehre und Bewußtsein. Die Abhandlung gibt dem Religionswissenschaftler einen wichtigen Schlüssel in die Hand. — In Ausweitung und religionsgeschichtlicher Anwendung der Wesensbestimmung des Numinosen, seiner Kategorien und Erscheinungsformen, die vor allem aus seinem Buche „Das Heilige“ bekannt sind, will Rudolf Otto mit seiner Abhandlung: *Gottheit und Gottheiten der Arier*. Mit zwei Tafeln. (Aus der Welt der Religion. Forschungen und Berichte, unter Mitwirkung von Heinrich Frick und Rudolf Otto. Hrsg. von Erich Fascher und Gutsav Menschings, Heft 20, Verlag Alfred Töpelmann, Gießen 1932) ein inneres Verständnis der führenden arischen, d. h. hier vor allem der indischen Gottheiten, ihres Wesens, ihrer Formen, ihrer Entwicklung vermitteln. Unter scharfer Ablehnung bisheriger animistischer und fetischistischer Ursprungstheorien, sowie an eine primäre Naturvergötterung sich anschließender Erklärungsweisen sieht Otto den Ausgangspunkt der einzelnen Hauptgottheiten in einem numinosen Erlebnis, das nur einzelnen Sehern zugänglich ist, sich aber auf allen Gebieten sowohl innerhalb der leblosen wie belebten Welt vollziehen kann. Die in ihm schon zu Anbeginn an vorhandenen verschiedenen Wesens- und Wertesichtspunkte gelangen erst allmählich nach und nach zu schärferer Erfassung und bei der Erschließung für breitere Kreise zu konkreterer Gestaltung. Die innere Affinität der numinosen Erlebnisse führt im Laufe der Zeit zu einer größeren Vereinheitlichung, ja bis zum Monotheismus, der also nach dem Verf. nicht an Beginne, sondern erst später erscheint. So erklärt sich nach Otto auch leicht die besonders in Indien stark hervortretende Tatsache, daß ein gewisses Oszillieren zwischen Einheit und Vielheit, personalem und impersonalem Wesen innerhalb des göttlichen Bereiches stets zu beobachten ist. Man wird auch diese neue Gabe des nichtrastenden betagten Gelehrten gleichwie die früheren sehr angeregt und nachdenklich gestimmt aus der Hand legen. Dem zweifellos viel Richtigen gegenüber bleiben dem Leser freilich auch noch eine Reihe von Fragezeichen. — Gleich dem Buche von R. Otto vermittelt auch Carl Anders Scharbau einen vielfältigen neuen Zugang zur immer noch sehr geheimnisvollen religiösen Welt der Inder. In seiner Abhandlung: *Die Idee der Schöpfung in der vedischen Literatur*. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung über den frühindischen Theismus (Veröffentlichungen des orientalischen Seminars der Universität Tübingen. Abhandlungen zur orientalischen Philologie und zur allgemeinen Religionsgeschichte. Hrsg. von E. Littmann u. J. W. Hauer. Fünftes Heft. Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart 1932), die er eine Vorarbeit „für eine vergleichende Systematik der Religionen, für den Aufbau einer Theologie auf dem Fundament der gesamten religionsgeschichtlichen Überlieferung der Menschheit“ nennt, bemüht er sich nach einleitenden Bemerkungen religionsphilosophischer und grundsätzlicher Art um ein Verständnis der indischen Lösungsversuche der Frage nach der Substanz in ihrer vielfältigen Erscheinungsform, der Einheit und Vielheit und der Schöpfung. Letztere kommt in allen Sonderauffassungen zur Darstellung: Schöpfung als Emanation und Zeugung, als Tat, als Opfer, als Zauber; eine eigene Betrachtung wird der Logos- und Ideenlehre gewidmet, sowie der Schöpfung des Menschen und dem sich aus der Schöpfung ergebenden Verhältnis zwischen Gott und Welt, das sich weder mit unserer Kategorie des Theismus, noch der des Pantheismus völlig deckt. Ein Abschnitt über die Beziehungen zwischen Schöpfergott und Heilsgott — der Schöpfergott ist auch zugleich der Quell des Heils — beschließt die aufschlußreiche Arbeit, aus der sowohl Nähe wie Ferne der indischen Gedankenwelt zur einschlägigen christlichen Lehre ersichtlich wird. — Persönliche indische Religiosität sucht uns das populäre Schriftchen: *Gandhi und die Religion* (Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart 1933) von A. Ströle

nahe zu bringen. Es stützt sich dabei namentlich auf die Selbstbiographie Gandhis, die der Verf. über Augustins Konfessionen und Tolstojs Beichte zu stellen geneigt ist, und auf die Zeitschrift *Jungindien*. Wir sehen, wie der religiös zunächst wenig orientierte und interessierte Gandhi vor allem ethisch sich entwickelt und erst allmählich in langem Suchen und Ringen mit verschiedenen Religionen und sich selbst zur Religiosität seiner Heimat sich den Weg bahnte. Die religiöse Einstellung Gandhis charakterisiert sich dadurch, daß er weder Mystiker noch Theosoph sein will, sondern vor allem den Dienst selbstloser Hingabe zu üben sucht. Dabei stellt er den Hinduismus über alle Religionen, hält darum fest an den Avataras (= den fortwährenden Menschwerdungen der Gottheit), an einer sehr betonten Beschätzung der Kuh, an Bilderverehrung u. a. Kennzeichnend sind für ihn besonders folgende Sätze: „So ist meine Vaterlandsliebe für mich nur eine Strecke auf meiner Reise in das Land ewiger Freiheit und ewigen Friedens. Woraus denn ersichtlich ist, daß es für mich keine Politik gibt, die nicht zugleich Religion wäre. Politik dient der Religion. Politik ohne Religion ist eine Menschenfalle, denn sie tötet die Seele“ (S. 24). — Man versteht es, daß, namentlich in neuerer Zeit, wo der Einfluß des Christentums in Europa stark zurücktrat oder ganz verdrängt wurde, unter dem Eindruck indisch-religiöser Kräfte immer wieder der Versuch unternommen wurde, das Abendland geistig für Indien zu gewinnen. Darüber berichtet H. W. Schomerus im dritten Teil seines dreibändigen Werkes: *Indien und das Christentum mit dem Untertitel für den abschließenden Band: Das Eindringen Indiens in das Herrschaftsgebiet des Christentums* (Buchhandlung des Waisenhauses, Halle/S. 1933). Vergleiche den Bericht von J. P. Steffes darüber in der voraufgegangenen Nummer dieser Zeitschrift, S. 288. — Das Ringen christlicher Gedanken in religiös tief veranlagten indischen Seele deckt die kleine populäre Schrift von G. Lübke auf. Unter dem Titel: *Christus und die indische Seele. Ein Lebensbild*. Mit einem Vorwort von Missionsdirektor K. Hartenstein und 16 Bildern. (Evangel. Missionsverlag, Stuttgart und Basel 1932) rollen sich die Schicksale einer suchenden Seele ab, die nach heißem Bemühen um die Götter Indiens zunächst an diesen irre wird, um bald unter den Bann Mohammeds zu geraten. Aber auch hier findet der Sucher keine dauernde Ruhe. Von Zweifeln und Selbstmordgedanken erfüllt, packt ihn der Einfluß des Christentums, dem er sich schließlich unter Aufgabe seiner Familie ergibt. Das Schriftchen ist frei von allen wissenschaftlichen Präntensionen. Aber trotzdem ist es in mehrfacher, besonders auch religionspsychologischer Hinsicht anregend und lehrreich.

### III. Religionspsychologische Literatur

Angeregt und in vielen Stücken von der Psychoanalyse beeinflusst, dennoch sich von deren Deutung des religiösen Phänomens grundsätzlich abhebend ist die Schrift, die Harald und Kristian Schjelderup unter dem Titel: *Über drei Haupttypen der religiösen Erlebnisformen und ihre psychologische Grundlage mit drei Abbildungen im Text* vorlegen (Verlag Walter de Gruyter u. Cie., Berlin u. Leipzig 1932. Für Norwegen in Kommission bei Cammermeyers Boghandel, Oslo). Auf Grund einer Reihe von Untersuchungen werden folgende Typen aufgestellt: Der religiöse Typ des Vatermotivs, des Muttermotivs und des narzisstischen Selbstmotivs. Es soll dabei freilich die Religion nicht etwa nach Freudscher Art aus drastigen seelischen Komplexen hergeleitet werden, vielmehr wollen die Verfasser mit ihren Ergebnissen nur gewisse Grundformen religiöser Äußerung aufhellen. Sie sprechen von Vater-Religion, Mutter-Religion und Selbst-Religion. Erstere äußert sich als Ausdruck anbetender Gotteskindschaft gegenüber einer zugleich gefürchteten und geliebten Weltmacht; die zweite als Verlangen und Sehnsucht nach sicherer Geborgenheit und Vereinigung mit dem Göttlichen; die dritte als Verwirklichung des Strebens nach Selbstvergöttlichung. Ein Beispiel für die Vater-

Religion sollen Christentum und Mohammedanismus bieten, für die Mutter-Religion wird verwiesen auf den Hinduismus und für die Selbst-Religion auf den ursprünglichen Buddhismus. Weitere religionsgeschichtliche Belege sollen durch folgende Hinweise erbracht werden: Ramakrishna Paramahansa als Vertreter der mütterlichen Auffassung Gottes, M. Luther als Repräsentant des Vatergottgedankens und Bodhidharma und der Zen-Buddhismus als Zeugen des religiösen Narzismus. Ferner ist nach den Verfassern die Unendlichkeitsmystik (Heiler) vom Muttertrieb beseelt, die prophetische Religion dagegen vom Vatermotiv, und die Vereinigungsmystik oder Selbstmystik ist Introversion. Abschließend wird noch eine eigene Abgrenzung zu Freud hin gezogen, für den wesentlich nur der Vaterkomplex in Frage kommt, und zwar als Konstitutiv der Religion, während die Autoren der vorliegenden Studie Freud nur im Gebiete empirisch-experimenteller Psychologie folgen und seinem Vaterkomplex noch zwei weitere hinzufügen. So wertvoll nun auch diese Korrekturen und Ergänzungen sowie viele Beobachtungen sind, man wird nie in der Lage sein, mit solcher Vereinfachung den Formausdruck der Religion voll zu erfassen. — Trotz der Fülle des eingestreuten historischen Materials ist doch die Grundhaltung der Untersuchung des durch sein schönes Mohammedbuch auch in Deutschland weiteren Kreisen bekannt gewordenen schwedischen Religionswissenschaftlers Tor Andrae: Die Frage der religiösen Anlage (Uppsala Universitets Årsskrift, Programm 5, Uppsala, Lundequistska Bokhandeln 1932) eine religionspsychologische. Ausgehend von der religiösen Krise der Gegenwart, will der Verf. den tieferen Ursachen nachspüren, die das so mannigfach und rätselhaft verschiedene Verhalten der Menschen zur Religion, angefangen von feindseliger Ablehnung über den Zweifel und die Indifferenz hinweg bis zu wärmster Hingabe irgendwie verständlich machen können. Unter steter Exemplifizierung aus dem Gebiete der vergleichenden Religionswissenschaft und kritischer Prüfung der sich allgemein hin darbietenden Erklärungen, glaubt er den letzten Grund des wechselvollen religiösen Verhaltens sehen zu sollen in einer natürlichen Veranlagung, die zwar an sich überall vorhanden, doch in vielen Fällen verkümmert, unentwickelt oder gar restlos so verschüttet sei, daß es zur Auslösung religiöser Akte nicht komme. Wenn nun auch der Verf. nur die rein natürliche Seite des Vorgangs berücksichtigt, also der Totalität der hier anzuwendenden Gesichtspunkte nicht gerecht wird, so ist doch seine Abhandlung für jeden kritischen Leser sehr anregend und aufschlußreich. — Auf der Grundlage eines weitverzweigten Materials aus dem Gebiete der griechischen Philologie macht Otto Weinreich in seiner Studie: Menekrates Zeus und Salmoneus. Mit fünf Abbildungen. (Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft. Hrsg. von J. Mewaldt, W. Schmid, O. Weinreich, 18. Heft, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1933) den fruchtbaren Versuch, der eigenartigen Erscheinung des Gottmenschentums von der psychopathologischen Seite her nahe zu kommen. Es handelt sich dabei keineswegs darum, das Phänomen als solches auf diese Weise restlos zu begreifen. Der Verf. weiß sehr wohl, daß es sehr verschiedene Formen solcher Theophanien gibt, angefangen von ontologischer, bzw. mystisch tief fundierten Fällen bis zu jenen, die dem Gebiete des Irrsinns zuzuweisen sind. Die Untersuchung zielt nun zunächst dahin, den Gottanspruch des griechischen Arztes Menekrates aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert auf Grund eines Vergleichs mit den Äußerungen neuzeitlicher im religiösen Wahn befangener Menschen, von denen ein reiches Dokumentenmaterial vorgelegt wird, unter besonderer Berücksichtigung ihrer göttlichen Namen, des göttlichen Kostümes und Hofstaates, der sakralen Mahle, der Briefe an Fürsten und Könige usw. als einen pathologischen Fall zu deuten. Man wird zugeben, daß die Schlußfolgerungen des Verf.'s aus seinem Material überzeugend wirken. Ähnliche megalomane Züge haften nach dem Verf. auch dem mythischen Gottkönig Salmoneus an, obschon ihm noch im Unterschied von Menekrates etwas von heroischer Größe (vgl. auch die Gestalt des Pythagoras, Empedokles u. a.) innewohnt. Obwohl derartige Vergottungserscheinungen naturgemäß leichter in einer polytheistischen Zeit auftreten, sind sie auch der christlichen Welt nicht fremd geblieben.



#### IV. Grundsätzliches aus dem Gebiete der Religionswissenschaft

In sehr tief sinnigen und stark anregenden Gedankenführungen bemüht sich der Philosoph **Henri Bergson** um die tiefsten Wurzeln des ethischen und religiösen Phänomens in dem Buche: *Die beiden Quellen der Moral und Religion*. (Deutsche Ausgabe bei Eugen Diederichs in Jena, 1933.) Getreu seiner Grundeinstellung weist Bergson auch hier dem *élan vital*, jener aus dunkeln göttlichen Urgründen hervorbrechenden und alle Erstarrungen und Mechanismen durchstoßenden und auflockernden schöpferischen Kraft die Hauptbedeutung zu. Es kann hier keine Vorstellung von dem Reichtum der Gesichtspunkte vermittelt werden — eine eingehendere Würdigung erfolgt an andern Orten —; auch kann hier nicht in eine kritische Auseinandersetzung eingetreten werden. Das Buch verlangt den kritischen Leser. Diesem aber erwachsen wertvolle Einsichten und Anregungen zum tieferen Verständnis der fundamentalen Erscheinungen innerhalb der Menschheit: Ethik und Religion, besonders, wenn er sich um ein vergleichendes Verständnis ethischer und religiöser Phänomene bemüht. — Nicht so sehr den religiösen Grundmotiven als vielmehr ihren Ausstrahlungen über den rein religiösen Bezirk hinaus widmet **Frz. Mahr** seine Aufmerksamkeit in der Schrift: *Religion und Kultur*. Die neueste Kulturphilosophie im Lichte katholischer Weltanschauung (Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion, hrsg. von Prof. D. Dr. Georg Wunderle in Würzburg, Heft 29. Verlag: C. J. Becker, Universitätsdruckerei, Würzburg 1932). In grundsätzlichen Erörterungen über die Berührungspunkte von Religion und Kultur schlechthin sowie einer prinzipiellen Umschreibung dieses Verhältnisses für die Hauptkulturgebiete im einzelnen kommt der Verf. zur Markierung der katholischen Linie, die weder einer weltflüchtigen Desinteressiertheit an der Welt gleichzusetzen noch irgendwie in Kultur oder einen Kulturstil aufzulösen ist. Eine umfassende Literaturangabe, bei der freilich manches vermißt wird, was trotz der nötigen Auswahl nicht hätte übersehen werden sollen, gibt Handhabe zur weiteren Orientierung, die auch gerade dem Missionar willkommen sein wird, da gerade er sooft vor der Frage stehen wird, ob und wieweit die religiösen Kräfte im Hinblick auf Kulturgestaltung zu mobilisieren sind. — In einem engeren gedanklichen Rahmen bewegt sich **Werner Jülich** mit seiner Studie: *Zur Bedeutung der religiösen Gemeinschaft im Christentum* (Verlag Konrad Tritsch, Würzburg 1933). Der Verf. hält sich bei seiner Untersuchung wesentlich an Gebet und zeigt, wie christliches Beten — der Verf. ist Protestant — notwendig gemeinschaftsbezogen ist. Es ergeben sich dabei zwei grundsätzliche Fragen: welche Bedeutung der Gemeinschaft im religiösen Akt und Erlebnis zukommt, und zugleich, welche Bedeutung Akt und Erlebnis auf religiösem Gebiet für die Gemeinschaft haben. Der Verf. weiß, daß es noch viele Motive im Christentum gibt, die notwendig von sich aus zu einer Gemeinschaft drängen; aber er beschränkt sich bewußt auf die Gebetsfunktion und findet von hier aus Anlaß und Gelegenheit, nicht nur Grundsätzliches zur religiösen Gemeinschaft zu sagen, sondern auch hineinzuleuchten in den Sinn und die Struktur verschiedener typischer Gemeinschaftsformen im Christentum. Obwohl die Studie sich im Rahmen des Christentums hält, vermittelt sie indirekt auch mannigfaches Verständnis für religiöse Vergemeinschaftung überhaupt, also auch für das nichtchristliche Religionsgebiet.

## BESPRECHUNGEN

*Manual de Misionología* por los RR. PP. Pio M. de Mondreganes y Gumersinde de Escalante. Obra Laureada. 505 pp. Editorial Social Católica Vitoria 1933.

Als Zeichen des tatenfrohen missionswissenschaftlichen Aufschwungs auf der Iberischen Halbinsel und Frucht seines hiesigen missionswissen-